

Wir moderne Menschen glauben häufig, dass mit unserem Geld, Wissen und Können fast alles möglich sei und wir das Leben »in der Hand« haben. Wir sind frei, über vieles zu bestimmen, Entscheidungen zu treffen, hier oder dort zu leben und zu arbeiten. In dieses Bild der »unbegrenzten Möglichkeiten« passt eine Wirklichkeit nicht, in der wir alle ausnahmslos sehr wohl begrenzt und sterblich sind. Wir versuchen oft, Krankheit und Tod aus unserem Leben auszuklammern. Wenn uns oder einen Menschen in unserer Umgebung dann eine schwere Krankheit trifft, sind wir meist geschockt und brauchen Zeit, um diese Wirklichkeit in unser Leben hereinzulassen.

»Palliative Care« kommt von lat. »palliare« (»mit einem Mantel bedecken«) und engl. »care« (»Versorgung, Betreuung, Aufmerksamkeit«).

Gemeint ist damit eine Bewegung, die sich seit den 1960er Jahren, von England ausgehend, entwickelt und in den letzten Jahrzehnten verbreitet hat. Es geht um eine möglichst umfassende Betreuung (physisch, psychisch, sozial, spirituell) und Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen und ihrem sozialen Umfeld bis hin zum Tod und darüber hinaus für die trauernden Angehörigen. Palliative Care erkennt die Endlichkeit des Lebens an und versucht es nicht künstlich zu verlängern, ebenso lehnt die Bewegung aktive Sterbehilfe und Beihilfe zum Suizid ab.

In einer Zeit, wo »Menschenwürde« manchmal gleichgesetzt wird mit »Ich bestimme selbst, wann

ich sterbe!«, will Palliative Care andere Akzente setzen und die Würde eines jeden Menschen betonen, indem die Betroffenen bis zuletzt begleitet werden. Interdisziplinäre Teams von Ärzten, Pflegepersonen, Seelsorgern, Psychologen, Therapeuten, Sozialarbeitern und Ehrenamtlichen versuchen in stationären Einrichtungen (Hospiz, Palliativstation), Tageshospizen oder mit einem Team, das die Kranken zu Hause besucht, belastende Symptome (wie Schmerzen, Atemnot, Angst, Übelkeit) zu lindern und dadurch die Lebensqualität zu verbessern. Sie wollen Sicherheit, Hilfe und Raum für all das geben, was jetzt noch wichtig ist oder wieder wichtig wird, z. B. auftauchende Fragen zulassen und zu klären, letzte Wünsche zu erfüllen und vor allem: »da sein«. Bildlich gesprochen versucht man also, die Patienten und ihr soziales Umfeld in einen »wärmenden Mantel« zu hüllen, sie mit allem zu versorgen, was sie für den Weg der Krankheit und das Sterben brauchen. »Dieser Weg wird kein leichter sein«, heißt es in einem Liedtext von Xavier Naidoo, und doch ist der Weg für den kranken Menschen, seine Angehörigen und auch für die Begleiter so kostbar, weil er zum Menschsein gehört.

»Du bist wichtig, weil Du eben Du bist. Du bist bis zum letzten Augenblick Deines Lebens wichtig, und wir werden alles tun, damit Du nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben kannst.« Cicely Saunders (1918–2005), englische Ärztin, Sozialarbeiterin und Krankenschwester, Begründerin der modernen Hospizbewegung und Palliative Care.


AUTORIN
Ulrike Reiterer

Gesundheits- und Krankenpflegerin auf einer Palliativstation

IMPULSFRAGEN

-  Glaube ich, dass ich in meinem Leben alles (machen) kann? Wo erlebe ich meine Grenzen am stärksten?
-  Befasse ich mich mit dem Thema Krankheit, Sterben und Tod oder schiebe ich diese Themen lieber weg??
-  Habe ich schon Situationen mit Sterbenden erlebt? Wie würde ich sie beschreiben?
-  Wie kann ich "meinen Tagen mehr Leben geben"?

